

führung kommenden künstlerischen Entwurf des Architekten Schiffner-Bittau hat der sächsische Landesverein Heimatschutz glänzend begutachtet. Die Quelle wird einige Meter oberhalb ihres jetzigen Platzes eine ansprechende Brunnenfassung erhalten, um die herum unter Anlehnung an die bisherige Form wuchtiges Mauerwerk in der Gestalt eines offenen Halbkreises sich aufstürmen wird. Hierzu sollen oberflächlich behauene Findlingsblöcke verwendet werden. Nur die ernste, schlichte Widmung wird polierten Grund erhalten. An der Innenfläche des Gemäuers wird eine Anzahl der Umgebung angepaßter Ruhebänke ihren Platz finden. Der söllerartige Vorraum des Denkmals bedarf entsprechender Erweiterung; auch wird sich eine angemessene Befestigung des Erdreichs notwendig machen. Einen wundervollen Rahmen für das Denkmal bildet der prächtige Waldbestand der natürlichen Umgebung, der selbstverständlich in seiner schlichten Schönheit unangetastet erhalten bleiben muß. Natur und Baukunst werden sich hier in vorbildlicher Harmonie verschwistern. Ernst und mahnend, zugleich aber auch trostreich erhebend wird der Bau zu Tale grüßen als ein Heiligtum dankbarer Erinnerung an die Treue bis zum Tode, der die Krone des Lebens gebührt. In den Wipfeln rauscht es wie der Odem des Ewigen und Unendlichen, und im Geäst zwitschern die gesiederten Säger ihr Morgenlied. Auf heimischer Erde glauben wir ein Grüßen derer zu vernehmen, die draußen im fremden Land die Furie des Krieges uns entriß, und ein Mahnen: „Seid treu wie wir!“ So wirt der Tod zum Gleichnis, aus dem das Leben quillt.

Oft und gern werden wir Alten zu der Stätte pilgern, in tiefer Besonnenheit derer gedenken, die unsere Besten waren, gescheiterten Hoffnungen nachhängen und neue träumen. Die höchste aber heißt: „Michel, wach auf!“ Und die Geschlechter nach uns mögen kommen und lauschen, was die leblosen Steine so beredt künden von furchtbarer Heimjuchung des deutschen Volkes, aber auch von selbstlosem Opfer Sinn und unverbrüchlicher Treue, die allerdings heute fast ein Märchen geworden sind!

Und doch nicht ganz; sonst würde das Werk ja nicht zustande kommen. Denn es ist auf freiwillige Spenden angewiesen. In hochsinniger Weise hat die Stadt Löbau den Baugrund und die Rohstoffe zur Verfügung gestellt. Trotzdem belaufen sich die Herstellungskosten noch auf 15 000 Mark, um deren Ausbringung die Lusatiavereine gegenwärtig bemüht sind. Auch der Verlag der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ hat sich zur Entgegennahme von Beiträgen bereit erklärt und würde sich freuen, eine recht erkleckliche Summe abführen zu können.

Das Denkmal wird dem Kottmarberge, aber auch der ganzen sächsischen Lausitz Schmuck und Zierde sein. Aus diesem Grunde soll auch der Zugang zu ihm durch Verlegung des Lusatiawegs besser erschlossen werden. Es soll aber nicht allein die Toten, sondern auch die Lebenden ehren. Möge deshalb jeder gute Lausitzer nach besten Kräften die nachstehenden Verse beherzigen, die den Zeichnungslisten als Geleitwort beigegeben sind:

Vergeßt die teuren Toten nicht!

Gehäht, gemieden und mißachtet  
Wir Deutschen stumm beiseite stehn;  
Doch wies an unserm Himmel nachtet:  
Wir dürfen ja nicht untergehn!

Und müssen unser Los wir tragen  
In wetterfahlem Dämmerchein:  
Laßt uns, wie einst in bessern Tagen,  
Auch groß in unserm Unglück sein!

Die Besten unsres Volkes gaben  
Für uns ihr heißes Herzensblut:  
Laßt uns zum Leben wieder haben  
Den starken Willen und den Mut!

Zu ernster Arbeit laßt uns sammeln  
Uns um des Vaterlands Altar!  
Uns frommt die Tat, nicht feiges Stammeln,  
Daß nicht umsonst ihr Opfer war!

Denn nur ein selbstlos treues Streben  
Macht uns des Daseins wieder wert!  
Vor allem hat ein Recht zum Leben  
Das Volk, das seine Toten ehrt!

Wir wollen tatlos nicht verzichten.  
Wir bitten: Spendet allzumal!  
Den Toten wollen wir errichten  
Ein ernst und schlicht Gedächtnis mal!  
Die heil'ge Flamme neu zu zünden,  
Soll's grüßen weit ins Land hinaus  
Und späteren Geschlechtern künden  
Der Heimat Dank, des Lausitzgaus!  
Es rage, wo die Wasser quellen  
Der Spree aus wald'gem Bergeschoß,  
Und singen mögen ihre Willen  
Ein Lied, das hoffnungsstark und groß!  
Es soll an ernste Zeit gemahnen,  
An das Bewußtsein strenger Pflicht!  
Es zeig uns sonnigere Bahnen:  
Vergeßt die teuren Toten nicht!

Bruno Reichard.

## Ramenzer Weihnacht: Die Fackeln

Von W. Otto Ullmann - Dresden

In der Abenddämmerung klettere ich die hochstufige granitene Wendeltreppe hinauf im Turm von Sankt Marien. Und nun rast ich in des Türmers heimlichem Stübchen. Vor den Fenstern liegt das Land weiß, und der schwarze Wald am Berghang trägt in seinen Wipfeln Schnee. Aber die Stadt will ich sehen, die jetzt zu meinen Füßen liegt, die alte liebe Stadt in der dämmernden heiligen Nacht... im Schnee. Und schon steh ich auf des Türmers Rundgang und beug mich hinab.

Häuslein schmiegt sich an Häuslein den Berg herauf. Da und dort zuckt ein Licht auf in engen Gassen. Auf den steilen Siedeldächern hastet der Schnee noch nicht, aber der Markt ist weiß. Frohig mit weißer Mütze steht der rote Turm. In den Tunnel am Eingang der Stadt hinein schiebt sich mit huschenden Schritten der Zug. Und nun drängis schon schwarz aus dem Bahnhofsstor: Daheim! Weihnacht daheim!...

Mit dröhnendem Schlag schreckt mich aus meinen Träumen die Turmuhr auf. Bald sechs? Wahrhaftig, schon sind die Gassen von Menschen schwarz. Die eilen dem Markte zu. Zum „Fackeln“ gehis. Ich will mit! Und ich klettere hinab und schau noch den Fricogof im Schnee. In der Kirchgasse bei den Fleischbänken bleibe ich stehen. Noch zweihundert Schritte hin steigt sie leise an und dann kriecht die Gasse durchs Klosterstor. Das sieht finster, ein schwarzes Loch. Aber dort schau ich hin und alle ringsum.

Sechs schlägt vom Turm. Und nun läutet es Weihnacht mit allen Glocken. Ein flackernd Licht geht auf im Klosterstor. Heller und heller wirds von zuckenden Fackeln. Musik und Glocken! Und Kindergefang! Und singende Männer! Und nun kommen die Fackeln. Vom Himmel hoch, da komm ich her... Das macht das Herz warm!

Die Musiker gehen voran und in langer Reihe folgen die Säger. Knaben und Madel singen aus voller Brust. Und der Sängerbund schließt den Zug. Beschäftigt eilt der Ramior mit schwingendem Takstock vor und zurück. Feuerwehrmänner tragen Fackeln zu beiden Seiten.

Auf den Markt umbiegen jetzt die „Fackeln“. Die Träger umstellen den Kreis der Säger. Immer noch hallen die Glocken: und nun klingt dazwischen: Stille Nacht, heilige Nacht! und, O du prächtige Weihnachtszeit! Zwei Egdre wechseln einander ab im „Hosianna“. Und zum Ende singts: Nun danket alle Gott!

Die Fackeln verlöschen nach und nach und auch der Kreis der Säger löst sich auf. Verhallend klingen noch die Glocken. Im Halbdunkel liegt wieder der Markt. Da und dort hinter den Fenstern blitzt Licht um Lichtlein auf. Nun brennt überall der liebe Weihnachtsbaum. Und die Kinder drängen nach Haus. Das Christkind war da! Während die Glocken läuteten und die Fackeln zitterten, ging es von Haus zu Haus. So sagt es die Mutter...

